

# Rentenabsicherung der Frau ist offene Baustelle

GEWERKSCHAFTEN: Diskussion zum Thema Frauen, Arbeit und Rente – Maßnahmen für Gleichstellung bei Lohn und Rente gefordert

BOZEN (br). „Wenn wir von Frauen, Arbeit und Rente sprechen, dann sprechen wir von einer offenen Baustelle oder – vielmehr noch – von einer offenen Wunde“, sagte Tila Mair vom Südtiroler Gewerkschaftsbund SGB/CISL. Wirklich gebaut werde da nicht.

„Frauen: Arbeit und Rente... es gibt noch viel zu tun“: Unter diesem Motto luden die Frauen der Gewerkschaften ASGB, CGIL/AGB, SGB/CISL und UIL/SGK gestern zu einem Diskussionsnachmittag ins Kolpinghaus – eine Initiative zum Tag der Frau.

Frauenspezifische Berufe sind in der Regel schlechter bezahlt als so genannte Männerberufe. Auch ist die Karriere der Frau oft von Unterbrechungen, von Teilzeitarbeit oder Ausstieg wegen Mutterschaft gekennzeichnet.

„Was in bestimmten Lebensphasen für viele Frauen gut und positiv sein mag, wirkt sich dann aber negativ auf die Rente aus; das darf nicht übersehen wer-



Sie sprachen zum Thema Frauen, Arbeit und Rente (von links): Veronika Meraner, Judith Gögele, Silvia Vogliotti, Luisa Gnechi und die Gewerkschafterinnen Doriana Pavanello, Tila Mair, Christine Staffler und Laura Senesi. br

den“, betonte Mair und lud dazu ein, „die Schutzhelme aufzusetzen und sich auf die Baustelle zu begeben“. Ziel aller Gewerkschaftsbünde im Lande sei es, eine Gesamtlösung für eine effektive Rentenabsicherung der Frauen einzufordern.

„Diese Gesetzgebungsperiode ist von Frauenfeindlichkeit ge-

kennzeichnet“, sagte die Kammerabgeordnete Luisa Gnechi. Die Eingriffe und Maßnahmen der Rentenreform seien ein klares Beispiel – so etwa die Anhebung des Rentenalters von einem Tag auf den anderen um 2 Jahre. Bei der Berechnung der Rente greife jetzt das Beitragssystem, das Frauen sowieso

benachteilige. Das soziale Engagement der Frauen, die Mutterschaftszeit, die Erziehungs- und Pflegeleistungen müssten auch berücksichtigt werden. „Beim Militärdienst der Männer war die Anerkennung nie eine Frage“, betonte Gnechi.

Veronika Meraner vom Fürsorgeinstitut NISF/INPS lieferte

Zahlen, die die Ungleichheit zwischen Mann und Frau bei Lohn und Rente belegen. „Der Jahresbruttolohn der Frauen ist durchwegs niedriger als jener der Männer, ganz egal, welche Branche wir betrachten“, sagte Meraner. Dies sei vor 10 Jahren so gewesen und habe sich bis heute nicht geändert. Entsprechend niedrig seien auch die Renten.

„44 Prozent der Frauen haben ein Renteneinkommen zwischen 500 und 750 Euro“, sagte Silvia Vogliotti vom Arbeitsförderungsinstitut. In der Privatwirtschaft erhielten die Frauen durchschnittlich um 45,4 Prozent weniger Rente als die Männer, im öffentlichen Dienst um 36,7 Prozent.

„Die Frau muss vorsorgen – je früher, desto besser“, sagte Judith Gögele; Abteilungsleiterin des Rentenfonds Pensplan. Die Rente sei beitragsbezogen: Wer nicht einzahlt, bekommt keine Rente. Dies betrifft alle, die nach 1978 geboren sind. Die Mindestrente ist abgeschafft. © Alle Rechte vorbehalten

